
Jürgen Boomgaarden | Martin Leiner | Bertram Schmitz (Hrsg.)

KONFIGURATIONEN DER LIEBE

LIEBESVORSTELLUNGEN IN RELIGION,
PHILOSOPHIE UND LITERATUR



Konfigurationen der Liebe

Konfigurationen der Liebe

Liebesvorstellungen in Religion,
Philosophie und Literatur

Herausgegeben von Jürgen Boomgaarden,
Martin Leiner und Bertram Schmitz



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Coverabbildung: Antonio Canova: Amor und Psyche, Paris, Louvre (1793),
© Bild: Jörg Bittner, lizenziert über Wikimedia Commons
(<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amor-Psyche-Canova-JBU02.JPG>)
Satz: Miriam Sayah, Koblenz
Druck und Binden: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07211-8 // eISBN (PDF) 978-3-374-07212-5
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Dass nur wenige Worte so abgenutzt, missbraucht und dennoch so kostbar, verheißungsvoll erscheinen wie das Wort Liebe, zeigt eine anthropologische Notwendigkeit an, eine Vorstellung von dem Inhalt dieses Wortes zu haben. Man ist auf Liebe aus und erlebt vielleicht große Enttäuschungen oder eine große Erfüllung. In beiden Fällen wird man nicht davon lassen können weiter zu lieben oder Liebe zu suchen. Liebe ist in ihren unterschiedlichsten Bedeutungen und Wahrnehmungen ein Zentralbegriff des menschlichen Miteinanders, aber auch eine wichtige oder entscheidende Verhältnisbestimmung zum Göttlichen, sei es zu einem Gott oder mehreren.

Der Titel des Buches erklärt sich dadurch, dass Paul Ricœurs Theorie der Konfiguration und Refiguration in seinem Buch „Zeit und Erzählung“ (Teil 1)¹ besonders aufschlussreich ist für die in diesem Band vereinigten Aufsätze. Begriffe und mit ihnen verbundene Erzählungen konfigurieren Menschen und ihre Beziehungen in bestimmter Weise. Wenn sie andere Konfigurationen überschreiben, refigurieren sie diese. Insbesondere wird durch die Bezeichnung eines bisher so nicht verstandenen Verhältnisses als „Liebe“ eine besondere Konfiguration oder Refiguration der Personen vorgenommen. Dies wird anschaulich, wenn unter zwei Menschen der eine auf einmal davon spricht, dass er oder sie den anderen liebt. Dies öffnet häufig ein neues Selbstverständnis beider Personen und lässt eine neue Geschichte beginnen, die zu tieferer und innigerer Gemeinsamkeit führt.

Es kann aber auch sein, dass die Konfiguration des Verhältnisses als „Liebe“ zu Entfremdung und Konflikten führt, etwa weil die Liebe sozial nicht anerkannt wird oder weil der andere Partner die Liebe nicht erwidert. Die Konfiguration eines Verhältnisses als „Liebe“ ruft sozial anerkannte, von religiösen, literarischen, philosophischen Texten entwickelte Bedeutungen und Normen auf. Diese Normen und ihre Diskussion sind Inhalt des vorliegenden Buches. Es hilft die Frage zu beantworten: Ist das, was ich empfinde „Liebe“ und wenn ja, ist es gut diese Liebe in allen sich anbietenden Formen zu leben? In der Beantwortung dieser Frage zeigen sich Ambivalenzen. Wie jeder wichtige werthaltige Begriff – man denke nur

¹ Temps et récit. Tome I: L'intrigue et le récit historique. Le Seuil, Montrouge 1983.

an Freiheit oder an Glück – entstehen zahlreiche Diskussionen um wirklich oder nur scheinbar ambivalente Aspekte, die als solche sowohl für das Verständnis des Menschen, als auch für die Kritik der Gesellschaft von größter Bedeutung sind.

Die Zentralstellung des Liebesbegriffes hängt neben anderem auch mit seiner ambivalenten Verortung im menschlichen Dasein zusammen. In verschiedenen Kulturen wird Liebe etwa mit der sexuellen Vereinigung zweier Menschen konnotiert. Sie erleben und leben so ihre Liebe. Liebe lässt sich als das – glückvolle – Empfinden eines leiblichen Miteinander verstehen. Hierin liegen ihre Erfüllung und ihr ursprünglicher Sinngehalt.

Doch auch die Freundschaft kann als ein bedeutsamer und manchmal „wahrer“ Ort von Liebe interpretiert werden. Sie gehört zu den besten Gütern des Lebens. Eine Freundschaft, in der man nicht seine Defizite durch den anderen auszugleichen sucht, sondern das Gute im Leben teilt, kann ein hohes Glück bedeuten.

Aber geschlechtliche Vereinigung oder Freundschaft sind nur zwei von vielen möglichen und teilweise sich überlagernden Ausdrucksformen von Liebe. Liebe wird weithin als eine menschliche Neigung zum anderen, als ein ihm Wohlwollen, als Mitgefühl oder Mitleid angesehen, dessen Ausdrucksmöglichkeiten, von einer inneren Geisteshaltung bis zur materiellen Hilfe, unbegrenzt sind. Liebe wird in einer menschlichen Mitte verortet, die mit der Metapher des Herzens bezeichnet wird. Aber in der Vorstellung von ihr kann auch darauf verzichtet werden und Menschen gehen gleichsam in der Liebe selbst auf.

Liebe wird von den einen als eine universale Forderung an alle Menschen, von andern als Empfehlung an den Einzelnen verstanden. Liebe ist für die einen wie ein Geschenk, das ihnen ein Gott oder ein anderer Mensch gibt, für andere ist es etwas, das natürlich gegeben ist und das man sich aneignen kann.

Die unterschiedlichen Vorstellungen von Liebe, von denen die folgenden Beiträge handeln, gehen mit Grundannahmen über das menschliche Dasein einher, von denen die Liebe geprägt ist und die sie wiederum bestätigt.

Die anthropologische Tiefe des Liebesbegriffes stellt ihn zugleich in einen religiösen Kontext. Auch der sich als areligiös Bezeichnende wird bisweilen sich mit einem religiösen Verständnis treffen, wenn er Liebe als das höchste Glück oder als Erfüllung des menschlichen Lebens betrachtet. Doch verschiedene Religionen konfigurieren oder refigurieren die Liebe, Gott und die Menschen in je eigenen Weisen. Sie gehen in ihrer Liebesvorstellung über immanente Vorstellungen hinaus und geben diesem irdischen Glück noch eine tiefere Begründung, wenn sie die Liebe von Gott oder zu Gott bzw. Göttern als die eigentliche Quelle der Liebe oder als eine noch höhere Liebe betrachten, als sie zwischen Menschen möglich ist.

Dabei kommt es zu höchst unterschiedlichen und in sich differenzierten Verhältnisbestimmungen von göttlicher und menschlicher Liebe, die von scharfen Trennungen bis zu Identifizierungen reichen. Menschen- und Gottesliebe können zudem in einem eher als geistig zu bezeichnenden Raum zusammen- oder auseinandergehen oder auch in einer leiblichen Vereinigung ihre Erfüllung finden.

Diese Vielfalt wird in den hier versammelten Beiträgen schnell ersichtlich werden. Vom religiösen Standpunkt aus gesehen kann die Liebe gegenüber Menschen zu einer Konkurrenz gegenüber der Liebe zu Gott verstanden werden, oder aber die religiös gebundene Liebe findet gerade in der menschlichen Verwirklichung ihre Metapher oder gar Erfüllung.

In indischen Religionen kommen weiterer Faktoren hinzu: die Grenze zwischen Transzendenz und Immanenz, Gottheit und Menschlichem ist durchlässiger als in den ursprünglich im östlichen Mittelmeerraum und auf der arabischen Halbinsel entstandenen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Die Liebesbeziehung zu einer Gottheit kann sich unbefangen in leiblich liebenden, gar in erotischen Bildern ausdrücken, wie das Verliebtsein der menschlichen Radha zum göttlichen Krishna als Bild der Seele (Atman) zu Gott (Vishnu, Krishna oder in einer anderen Gestalt). Gott kann in einer Liebesbeziehung Besitz von einer Person ergreifen, plastisch zum Gegenüber werden.

Weiterhin wird die Liebesbeziehung in tantrisch genannten Richtungen in Hinduismus und besonders Buddhismus selbst zum Ausdruck der Überwindung der Trennung aller immanenten und transzendenten Wirklichkeit; die physisch erotische Vereinigung wird zur Realisierung der Vereinigung aller polaren Gegensätze.

Aus diesen Verhältnisbestimmungen ergeben sich wiederum unterschiedliche Wesensbestimmungen und Eigenschaften der Liebe. Da gibt es die natürliche und die übernatürliche Liebe, die reine Liebe oder die selbstsüchtige Liebe. Es wird die selbstlose Liebe als Ideal angestrebt oder im Gegenteil die Erfüllung des Selbst durch die Liebe zum Leitbild erhoben. Liebe wird weiterhin als Beziehung oder als Einswerden mit dem Anderen oder als innere Haltung des Einzelnen gedeutet. Die folgenden Beiträge bieten hierfür viele Beispiele.

Ein Verständnis von Liebe im wissenschaftlichen Kontext könnte sich selbst im Weg stehen. Liebe aus wissenschaftlicher Distanz betrachtet, ihre Überführung in ein möglichst logisches Gedankenkonstrukt erscheint ihr unangemessen. Wer wissen will, was Liebe bedeutet, der muss sie selbst erleben oder Geschichten über Liebe lesen, hören oder sehen. Viele der hier versammelten Beiträge handeln über Geschichten von Liebe. Sie wollen den Blick schärfen für die Liebe in Liebesgeschichten, die sich ebenso in religiösen Grundschriften wie in moderner Literatur finden, sei es die Geschichte des Gottes Israels mit seinem Volk, die Geschichte Jesu von Nazareth, die legendarische Liebesgeschichte von Leyli und Maġnūn aus dem arabischen Raum oder H & A Screenplay von Anne Carson.

Aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen ist der Zugang zum Phänomen oder der Idee der Liebe möglich. In diesem Band überwiegen die christlich-theologischen und religionswissenschaftlichen Beiträge.²

² Weitere Sammelbände zum Thema sind Werner Schüßler, Marc Röbel (Hrsg.) *Liebe – mehr als ein Gefühl: Philosophie – Theologie – Einzelwissenschaften*, Paderborn u.a. 2016; Michael Hofer, Rudolf Langthaler (Hrsg.), *Liebe und Hass: Perspektiven der Philosophie, Religion und Literatur*, Wiener Jahrbuch für Philosophie Band 50 (2018).

Die christliche Religion sieht in der Liebe, die Gott in seinem Handeln am Volk Israel und leibhaftig in Jesus von Nazareth für alle Menschen geoffenbart hat, ihren zentralen Inhalt. Darin steht sie in unauflöslichem Bezug zur jüdischen Religion, mit der sie die Bücher der Hebräischen Bibel als Zeugnisse des göttlichen Willens und Handelns ansieht. In der Hebräischen Bibel findet sich ein weitgefächertes Spektrum an Aussagen über die gott-menschliche und die zwischen-menschliche Liebe. *André Zempelburg* gibt in seinen Beitrag einen Überblick über die nähere Gestalt, in der diese beiden Formen der Liebe in der Hebräischen Bibel auftreten, und zeigt deren Zusammenhang auf. Aus der Liebe des Menschen zu Gott folgt die Liebe der göttlichen Weisheit zum Menschen, dem grundsätzlich zu lieben geboten ist.

Aus christlich-theologischer Sicht widmet sich *Ansgar Moenikes* dem Nächstenliebegebot im Alten Testament und macht deutlich, dass es sich hierbei um eine Zusammenfassung der Sozialgebote in der Tora handelt, die auf eine gerechte und solidarische Gesellschaft zielen. Die Gottesliebe verwirklicht sich nicht nur in der Befolgung der kultischen Gebote, sondern auch der Sozialgebote.

Im Neuen Testament ist das Johannesevangelium in besonderer Weise von dem Liebesgedanken durchzogen. *Manfred Lang* untersucht das ‚Netz der Liebe‘, das in diesem Evangelium aufgespannt ist, und legt mit ihm die ureigenste Konzeption dieser Schrift frei. Ausgehend vom johanneischen Prolog, der auf den Kosmos als Objekt göttlicher Liebe gerichtet ist, spannt sich das Netz über die sich erniedrigende Liebe in der Fußwaschungserzählung hin zur ‚größeren Liebe‘ der Jünger Jesu.

Schon die antike Philosophie hat Vorstellungen von Liebe entwickelt, die für das abendländische Denken maßgeblich wurden. *Martin F. Meyer* stellt in seinem Beitrag Ciceros Hochschätzung der Freundschaftsliebe vor. Am gegenseitigen Erkennen der Tugend entzündet sich die Liebe einer Freundschaft. Sie hat ihre Motivation in der Attraktivität des Guten, die auch über den Tod des Freundes hinaus in der Erinnerung an die Freundschaft weiterwirkt.

Die moderne Philosophie hat in ihrer Entwicklung wesentliche Impulse durch die christliche Theologie erfahren. *Tatjana Schönwälder* führt aus, dass nicht nur bei Hegel sich theologische und philosophische Perspektiven im Denken über Liebe verschmelzen, sondern auch Judith Butler und Jaques Derrida den ‚semantischen Raum der Theologie‘ betreten, um dort wichtige Erkenntnisse für eine Philosophie der Liebe zu gewinnen. Derridas Reflexionen zum Gebet erschließen das ‚Zwischen‘ einer Liebesbeziehung in seiner Unbestimmtheit und Offenheit.

Der Freundschaftsgedanke der antiken Philosophie, besonders der aristotelischen, hat bei Thomas von Aquin eine bedeutsame Rezeption gefunden. *Bruno Niederbacher* zeigt auf, wie der scholastische Theologe den aristotelischen Befund in ein christliches Denken integriert und den Begriff der caritas im Sinne einer Art Freundschaft zu Gott deutet. Ist für Aristoteles aufgrund des Abstandes eine Freundschaft mit einem Gott nicht möglich, sieht Thomas Gott den Menschen zu seinesgleichen zu erheben. Der Mensch wird Gottes Sohn und so Freundschaft möglich.

Mit der Reformation hat Martin Luther nicht nur dem Glaubensbegriff neu in das Zentrum der christlichen Theologie gerückt, sondern mit ihm auch der Liebe eine gegenüber der scholastischen Tradition veränderte Bedeutung für den christlichen Glauben gegeben. *Jürgen Boomgaarden* entfaltet in seinem Beitrag das Beziehungsgefüge zwischen Glaube und Liebe aus lutherischer Sicht. Für den Reformator fließt die Liebe aus dem christlichen Glauben und ist darin frei, den Anderen ohne Ansehen der Person zu lieben.

Christliche Theologie operiert weitgehend mit dem Gegensatz von brüchiger menschlicher Liebe und heilender Gottesliebe. *Mirja Kutzer* interpretiert Werke aus der gegenwärtigen und mittelalterlichen Literatur, die die Gottesliebe eher im Sinne eines Begehrens, einer Gewalterfahrung oder einer Verschleierung gebrochener menschlicher Liebe schildern. Die Liebe Gottes ist nicht als Heilung zwischenmenschlicher Beziehungen konzipiert, sondern enthält wie die menschliche Liebe Ambivalenzen. Sie kann Schmerz, Selbstverlust und Todesnähe bedeuten.

Bertram Schmitz gibt einen grundsätzlichen Überblick zum Liebesverständnis im Islam ausgehend von verhältnismäßig wenigen Erwähnungen des Begriffs der Liebe im Koran und entsprechender Ordnungen für das zwischenmenschliche Leben bis hin zur islamischen Mystik und ihren Vorstellungen inniger Gottesliebe. Einen eigenen Punkt bildet dabei die Frage nach der medizinischen Bedeutung von geschlechtlicher Liebe in Bezug auf die Gesundheit.

Naghme Jahan nimmt demgegenüber spezifisch die iranische Tradition in den Blick und orientiert sich dabei an dem islamischen Terminus Ishq (Eshq), der besonders für die partnerschaftlich-geschlechtliche Liebe und ihre körperliche Dimension steht. Diese behandelt sie vor allem einerseits anhand der höfischen Liebe und ihrer entsprechenden literarischen Bearbeitung, andererseits an den – noch wenigen – Beispielen in der modernen von Frauen geschriebenen Poesie und ihrer Perspektive.

In einem ersten Blick nach Indien wird von *Katharina Klemm* und *Bertram Schmitz* die Liebe im Hinduismus behandelt. Kama ist zugleich ein Gott der Liebe, aber als Liebe selbst bezeichnet dieser Terminus eine Aufgabe der Vereinigung im diesseitigen Leben, die zwischen Mann und Frau erfüllt werden soll und, wie das Kamasutra exemplarisch zeigt, sogar als regelrechte Technik verstanden werden kann. Diesem steht die Liebe des Menschen zu einem Gott gegenüber, wie etwa der Seele zu Krishna, oder auch die Liebe zwischen zwei Gottheiten wie Shiva und seiner Shakti, die ebenso mythologisch verstanden werden kann, wie philosophisch, wenn etwa Shiva als die Möglichkeit allen Seins gesehen wird und Shakti als die Kraft der Verwirklichung dieser Möglichkeit.

Navina Satish legt ihrem Zugang zur Liebe im Hinduismus vor allem die – in dieser Hinsicht spektakulären – Skulpturen an den Tempeln insbesondere in Khajuraho zugrunde, die an erotischer Eindeutigkeit auf den ersten Blick nichts zu wünschen übriglassen und dennoch, oder gerade darin mehrdeutig in ihrer Intention und Interpretation sind. Da sie sich an spezifisch religiösen Bauwerken befinden, ist letztlich den auf die religiöse Befreiung (Moksha) hinzielenden

10 Vorwort

Deutungen der Vorrang zu geben, so als eine Variante, „dass diesen Gottheiten der Sexualakt als rituelles Opfer gebracht wird.“

Bhante Devananda Rambukwelle stellt in seinen Ausführungen grundlegende Quellentexte zum Thema der Liebe aus buddhistischer Sicht im engeren Sinn vor und zeigt die Zentralität des Liebesgedankens als Metta, im Sinne von Güte und Karuna als Mitgefühl für andere, bis – im Mahayana explizit ausgesprochen – hin zu allen fühlenden Wesen, denen eine grenzenlos glückliche Existenz gewünscht wird.

Demgegenüber bieten die Ausführungen von *Kristin Purfürst* wiederum eine spezifische Sicht, die nach einer allgemeineren Hinführung zum Liebesbegriff im Buddhismus besonders auf einzelne, paradigmatische Liebesbeziehungen von Männern und Frauen untereinander oder auch gegenüber Kindern und anderen Wesen in der buddhistischen Literatur schaut. Daraufhin führt ihr Weg über eine differenzierte Darstellung des Liebesbegriffs in den unterschiedlichen buddhistischen Lehrschulen hin zur Liebe als Auflösung aller Zweiheit, symbolisch auch der diesseitigen Welt in ihren Spielarten als Samsara mit der Transzendenz schlechthin, dem Nirvana.

Eine religionsübergreifende Sicht nimmt der Beitrag von *Stefan Herse* ein, indem die fürsorgliche bis hin zum freundschaftlichen Verhältnis führende Liebe des Menschen zum Tier und ihr Verständnis in unterschiedlichen Ausrichtungen diskutiert wird. Der auch in Europa zunehmende Vegetarismus ist dabei ein entscheidender Aspekt, die Frage nach dem Verhältnis von zunehmender Tierliebe und Offenheit für den Buddhismus ein weiterer.

Am Ende des Buches stellt sich die Frage: Wie bin ich, wie sind meine Beziehungen durch Liebe konfiguriert und was bedeutet dies für mein Leben?

Der Band geht auf eine Tagung zurück, die im Sommer 2018 in Koblenz stattfand. Für das dort anvisierte Veröffentlichungsprojekt haben sich dann noch weitere Autorinnen und Autoren gefunden, die mit ihren Themen den vorliegenden Band wesentlich bereichert haben. Frau Miriam Sayah hat mit großem Einsatz die Druckformatsvorlage erstellt. Ihr und allen anderen, die zum Gelingen dieses Liebes-Buches beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Koblenz und Jena, im Mai 2023

Jürgen Boomgaarden

Martin Leiner

Bertram Schmitz

Inhalt

ZUM BIBLISCHEN LIEBESVERSTÄNDNIS

André Zempelburg

Relationale Liebe. Über das Vorkommen und die Verwendung von 'hb in der hebräischen Bibel 14

Ansgar Moenikes

Gottesliebe und Menschenliebe als Forderung des Alten Testaments 35

Manfred Lang

Im Netz der Liebe. Zum Kommunikat einer joh. Konstruktion 52

ZUM PHILOSOPHISCHEN LIEBESVERSTÄNDNIS

Martin F. Meyer

Die Attraktivität des Guten. Cicero über die Freundschaft 71

Tatjana Schönwälder-Kuntze

L(i)ebe(n) im semantischen Raum der Theologie – Anmerkungen zu Hegel, Butler und Derrida 84

ZUM CHRISTLICH-THEOLOGISCHEN LIEBESVERSTÄNDNIS

Bruno Niederbacher

Ist Caritas eine Art Freundschaft? Die Sicht des Thomas von Aquin.. 107

Jürgen Boomgaarden

„Eine quellende Liebe, von inwendig aus dem Herzen geflossen“. Gottes- und Menschenliebe bei Martin Luther 127

Mirja Kutzer

Die Rede von Gott in der Sprache der Liebe. Literarisch-theologische Grenzgänge 157

ZUM LIEBESVERSTÄNDNIS IM ISLAM

Bertram Schmitz

Gottesliebe und Menschenliebe im Islam 181

12 Inhalt

Naghme Jahan

**Das ma‘šūq – Konzept in der persischen klassischen Literatur und
in der modernen Poesie der iranischen Frauen199**

ZUM LIEBESVERSTÄNDNIS IM BUDDHISMUS

Devananda Rambukwelle

Liebe im Buddhismus227

Kristin Purfürst

Liebe im Buddhismus – Illusion, Gottheit oder Essenz allen Seins?243

ZUM LIEBESVERSTÄNDNIS IM HINDUISMUS

Katharina Klemm/ Bertram Schmitz

Liebe im Hinduismus – Gottesliebe und Menschenliebe267

Navina T. Satish

**Die körperliche Liebe als Weg der Befreiung vom Irdischen in
hinduistischen Bild- und Textquellen281**

DIE LIEBE ZUM TIER

Stefan Herse

**Die Liebe und Zuneigung des Menschen zum Tier als äquivalente
und individualisierte Ausdrucksform von Religion? – einige
theoretische Überlegungen.....300**

Autorenverzeichnis.....323

Zum biblischen Liebesverständnis

Relationale Liebe

Über das Vorkommen und die Verwendung von 'hb in der hebräischen Bibel

Denkt man an Liebe im Tanak¹ bzw. in der hebräischen Bibel, fallen einem vermutlich auf Anhieb zwei Dinge ein: Zum einen das überaus berühmte Liebesgebot der Tōrāh – „und du sollst (für) deinen Genossen lieben, wie dich (selbst)“/ כְּמוֹךָ וְאָהַבְתָּ לְרֵעֶךָ (Lev 19,18) – und zum anderen das Lied der Lieder (Šīr haš-Šīrīm) bzw. Hohelied, ganz gleich wie man es deuten mag, ob als eher wörtlich zu verstehende Sammlung von Liebesliedern oder Kulturmythologie oder doch als Allegorie.² Tatsächlich lässt sich jedoch weder der Begriff Liebe oder die Tätigkeit des Liebens, noch die Liebe als Thema in der hebräischen Bibel auf Lev 19,18 und das Hohelied reduzieren.

Möchte man dem Begriff, sowie der Tätigkeit und dem Thema Liebe in der hebräisch-biblischen Tradition nachspüren, so lässt sich dies sinnvollerweise anhand der hebräischen Wortwurzel 'hb tun. Von diesen drei Radikalen leiten sich innerhalb der hebräischen Bibel folgende sechs Begriffe ab, nämlich 1) „lieben“ ('hb), 2) „Liebender/Freund“ ('oheb), 3) „Liebschaft“ ('ahab/'ohab), 4) „Liebe“ ('ahabāh), 5) „Liebhaber“ (mā'āheb) und 6) „liebenswert“ (nā'āhab).

Nach einer einführenden, rein quantitativen Betrachtung der hebräischen Wortwurzel 'hb innerhalb der hebräischen Bibel, erfährt diese eine umfassende Darstellung und wenn möglich Analyse ihrer Verwendungsweise. Die hier gewählte Betrachtungsweise ist relational. Anders als Ansgar Moenikes, welcher 2012 eine höchst eindrucksvolle Darstellung von Liebe und Liebesgebot in der hebräischen Bibel vorgelegt hat,³ wird die historisch-kritische Betrachtung der Bibel weitestgehend unberücksichtigt gelassen. Vielmehr erfolgt eine Perspektive auf den hebräisch-biblischen Endtext in seiner Dreigliedrigkeit: Tōrāh, Propheten

¹ Tanak ist ein Akronym und steht für die drei Teile der hebräischen Bibel, nämlich 1) Tōrāh, die sogenannte „Weisung“, 2) Nəbī'im, die Propheten und 3) Kəṭūbīm, die Schriften. Hier wird allerdings der Terminus „hebräische Bibel“ gebraucht, auch wenn sich der Autor darüber im Klaren ist, dass dieser Schriftenkorpus eine ganze Anzahl an nicht-hebräischen Begriffen, sogar ganze Teile auf Aramäisch verfasst, enthält.

² Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Das Hohelied, 389f.

³ Moenikes, Ansgar, Liebe / Liebesgebot (AT).

(Nəḫī'im) und Schriften (Kəṭūḫim). Der hier gewählte Zugang kann folglich keinesfalls den Anspruch auf den alleinigen analytischen Zugang zur Wortwurzel 'hb erheben. Allerdings ist es die Absicht, sämtliche Derivate von 'hb in der hebräischen Bibel einer von vier Relationen zuzuordnen, nämlich der Gott-Mensch-Relation, der Mensch-Mensch-Relation, der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation und der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation. Die Auswertung der Zuordnung von 'hb zu einer dieser vier Relationen wird im Zentrum der hiesigen Betrachtung stehen.

Etwas simplifiziert meint dies Folgendes: Wer liebt wen oder was? In der Gott-Mensch-Relation liebt entweder der Gott Israels namens JHWH einen Menschen oder eine Menschengruppe, vornehmlich das Volk Israel; umgekehrt liebt ein einzelner Mensch oder die besagte Gruppe diesen Gott. Für die Mensch-Mensch-Relation werden eine Vielzahl Liebender und somit auch eine Vielzahl höchst unterschiedlicher zwischenmenschlicher Verhältnisse auszumachen sein. Die Objekte oder Tätigkeiten, welche innerhalb der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation und der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation geliebt werden, sind ebenfalls höchst divers. Gemäß ihrer jeweils inhärenten Struktur sollte intuitiv nachvollziehbar sein, dass die Liebe in diesen beiden Relationen stets von Gott oder dem Menschen ausgeht, niemals jedoch vom Objekt oder der Tätigkeit. Die jeweilige charakterliche Art und Weise wie der Begriff, die Tätigkeit und das Thema Liebe gebraucht werden, wird nebenher konsequent aufgeführt.

1. Quantitative Betrachtungsweise

Rein quantitativ gesehen, sind diese oben angeführten sechs Begriffe, welche von der hebräischen Wortwurzel 'hb abgeleitet werden, sehr unterschiedlich zu gewichten. So stellt das Verb „lieben“ ('hb) mit einhundertzweiundvierzig von insgesamt zweihundertzweiundfünfzig Belegen von Derivaten der Wortwurzel 'hb den mit Abstand größten Teil aller Belege dieser Wortwurzel dar. Auf das Verb „lieben“ folgen quantitativ das feminine Abstraktum „Liebe“ ('ahabāh) mit dreiundfünfzig, der „Liebende“ ('oheb) mit sechsunddreißig und der „Liebhaber“ (mə'aheb) mit sechzehn Belegen. Der Begriff „Liebschaft“ ('ahab/'ohab) kommt lediglich viermal vor und „liebenswert“ (nə'əhāb) sogar nur ein einziges Mal in der gesamten hebräischen Bibel.

Bleiben wir bei der quantitativen Betrachtung, so fällt des Weiteren auf, dass im Vergleich mit den übrigen beiden Teilen der hebräischen Bibel, sprich Propheten (Nəḫī'im) und Schriften (Kəṭūḫim), der Begriff und das Thema Liebe, sowie die Tätigkeit des Liebens vergleichsweise selten vorkommen, denn nur 16,67 Prozent aller Derivate von 'hb bzw. zweiundvierzig an der Zahl entfallen auf die Tōrāh. In den Teilen der Tōrāh, welche sich primär mit den Ge- und Verboten befassen, sprich mit den in der späteren rabbinischen Tradition sogenannten sechshundertdreizehn Mišwōt, nämlich die Bücher Exodus, Levitikus und Numeri, kommen nur insgesamt vier Derivate von 'hb vor. Von diesen entfallen drei auf das

Verb „lieben“ (Ex 21,5; Lev 19,18.34) und eines auf „Liebender“ (Ex 20,6). In Numeri kommt überhaupt kein Derivat von *ʿhb* vor. Die Majorität aller Derivate von *ʿhb* in der Tōrāh entfallen folglich auf die Bücher Genesis, fünfzehn Belege, und Deuteronomium, dreiundzwanzig Belege. Liebe scheint folglich kein prioritäres Thema in der kultischen und rechtlichen Weisung des Alten Israel gewesen zu sein.

Der zweite und deutlich umfangreichste Teil der hebräischen Bibel, die Propheten (Nəḇīʿim), liegt was die Anzahl an Belegen von *ʿhb* anbelangt auf Platz zwei. So entfallen 36,90 Prozent aller Derivate von *ʿhb* bzw. in Zahlen ausgedrückt dreiundneunzig auf den Prophetenkorpus. Vergleichsweise viele Belege, nämlich neunzehn an der Zahl entfallen auf das eher kurze Buch Hosea, dreizehn auf Jeremia, elf auf das 1. Buch Samuel, zehn auf das 2. Buch Samuel und ebenso viele auf Jesaja, sieben auf Ezechiel, fünf auf das 1. Buch der Könige, jeweils vier auf Richter und Maleachi, drei auf Sacharja, zwei auf Josua, Amos und Micha und ein Beleg auf Zephania. Folglich weisen das 2. Buch der Könige, Joel, Obadja, Jona, Nahum, Habakuk und Haggai überhaupt keine Derivate von *ʿhb* auf.

Der letzte Teil der hebräischen Bibel, sprich die Schriften (Kəṭūḇīm) weisen mit 46,43 Prozent die mit klarem Abstand meisten Derivate von *ʿhb* auf. Hier stehen vor allem das ohnehin vergleichsweise lange Buch der Psalmen mit einundvierzig und das Buch der Sprüche mit fünfunddreißig Belegen heraus. Das so häufig mit dem Thema Liebe assoziierte Hohelied (Šīr haš-Šīrīm) enthält achtzehn Belege, Kohelet und das 2. Buch der Chronik jeweils sechs, Ester vier, das Klagehied und Nehemia zwei, die Bücher Hiob, Rut und Daniel enthalten jeweils einen Beleg, Esra und das 1. Buch der Chronik hingegen gar keinen.

2. Lieben und Liebe in Relationen

Gemäß dem hier verfolgten Ansatz treten der Begriff, die Tätigkeit sowie das Thema Liebe im Allgemeinen in vier Relationen auf. Diese werden hier als Gott-Mensch-Relation, Mensch-Mensch-Relation, Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation und Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation bezeichnet. Da Liebe oder lieben auf Tätigkeiten bezogen in gewisser Weise einen Objektcharakter hat, wurde sich in den letzten beiden Fällen dafür entschieden, Objekt und Tätigkeit zusammenzulegen – von sechs anstelle von vier Kategorien auszugehen, wäre allerdings ebenso plausibel. Zu bemerken sei außerdem, dass gemäß der hier erfolgten Interpretation bzw. Zuordnung nicht alle sechs Derivationen von *ʿhb* in der hebräischen Bibel auch in allen vier Relationen vorkommen. Vielmehr entfallen nur Belege von „lieben“ (*ʿhb*) und „Liebe“ (*ʾahabāh*) auf die vier Relationen. Dies bedeutet wiederum, dass für „Liebender“ (*ʾoheb*) nur die Relationen Gott-Mensch, Mensch-Mensch und Mensch-Objekt/Tätigkeit belegbar sind. Die Belege für die Derivationen „Liebschaft“ (*ʾahab/ʾohab*), „Liebhaber“ (*məʾaheb*) und „liebenswürdig“ (*nəʾəhāb*) kommen jeweils sogar nur in einer einzigen Relation vor, nämlich in der Mensch-

Mensch-Relation. Es mag daher auch nicht weiter verwundern, dass die meisten Derivate von 'hb, nämlich einhundertseven an der Zahl, auf die Mensch-Mensch-Relation entfallen. Zweiundsiebzig entfallen auf die Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation, dreiundsechzig auf die Gott-Mensch-Relation und lediglich zehn auf die Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation.

2.1 Lieben ('hb)

2.1.1 Lieben in der Gott-Mensch-Relation

2.1.1.1 Lieben in der Gott-Mensch-Relation in der Tōrāh

Die Tätigkeit des Liebens innerhalb der Gott-Mensch-Relation reduziert sich in der Tōrāh vollständig auf das Deuteronomium. Insgesamt handelt es sich um sieben Belegstellen. Zu beinahe gleichen Teilen liebt entweder Gott bestimmte Menschen oder Menschengruppen oder vice versa. Im ersten Fall, nämlich dass Gott Menschen oder Menschengruppen liebt, sind dies die Väter (Dtn 4,37), einzelne Israeliten, entweder aufgrund der Befolgung der Rechtsbestimmungen (משפטים; Dtn 7,12f.) oder schlicht grundlos (Dtn 23,6) und der Fremde (Dtn 10,18), was sich an dem zeigt, was diesem zu eigen wird.

Gott liebt folglich einen mehr oder weniger bestimmten Menschen aufgrund existenter kausaler Strukturen. Entweder weil dieser Mensch in einer genealogischen Folge mit anderen Menschen steht, die Gott – warum auch immer – liebte oder weil die zuvor von Gott gegebene Weisung bzw. Satzung durch diesen Menschen erfüllt wurde. Während der Mensch, hier konkret der Israelit, sich nicht aussuchen kann in welche Familie er geboren wird und somit sozusagen der Liebe Gottes nur passiv teilhaftig werden kann, ist er im zweiten Fall sehr wohl am Teilhaftigwerden der göttlichen Liebe beteiligt. Die göttliche Liebe ist hier folglich zu einem nicht unerheblichen Teil Belohnung menschlicher Aktivität, allerdings nicht in einem autonomen bzw. frei-willigen Sinne, sondern im Sinne eines gewissenhaften Befolgens göttlicher Weisung und somit göttlichen Willens.

Die Liebe des Menschen zu Gott ist im Deuteronomium entweder als Anweisung zu verstehen, so nämlich als Nachsatz zum Šōma' Jisrā'ēl (s. Dtn 6,4) in Dtn 6,5: „und du sollst lieben den JHWH, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen und mit deinem ganzen Lebendigen⁴ und mit deinem ganzen Vermögen“ (וּבְכָל-מְאֹדְךָ וּבְכָל-נַפְשְׁךָ וּבְכָל-מֹדְךָ אֶת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ בְּכָל-לְבָבְךָ וּבְכָל-נַפְשְׁךָ); und in Dtn 11,1 oder als an den Menschen implizit gestellte Erwartung, deren Erfüllung sich JHWH bzw. Gott aufgrund von Prüfungen vergewissern wird.

⁴ Der hier gebrauchte hebräische Term nēfæš (נֶפֶשׁ) wird häufig mit Seele übertragen. Die damit einhergehenden Implikationen werden hier allerdings nicht mitgetragen und somit auf die Übersetzung von nēfæš mit Seele verzichtet.

2.1.1.2 Lieben in der Gott-Mensch-Relation in den Propheten

In den prophetischen Schriften der hebräischen Bibel, spricht in den Nəḇī'im ist es nahezu in allen Fällen Gott, welcher liebt ('hb). Lediglich in 1Kön 3,3 ist ein Mensch derjenige, welcher liebt und zwar der israelitische König Salomo. Interessanterweise drückt sich Salomos Liebe zu JHWH im Halten der Satzungen (חֻקֹּת) seines Vaters David aus.

Auch in den Propheten vermag es JHWH diverse Menschen zu lieben, nämlich den Jakob (Mal 1,2), bedingungslos den Salomo (2Sam 12,24),⁵ die Israeliten in Hos 14,5 und Mal 1,2 – diese hinterfragen sogar die Art göttlicher Liebe – und ebenso den in Jes 43,4 adressierten Israeliten. Allerdings erscheint hier Gottes Liebe als Bedingung für seine nachfolgende Fürsorge, welche die stellvertretende Hingabe anderer Menschen meint, spricht (ungeliebte) Menschen für (geliebte) Menschen gibt. In Jer 31,3 folgt dem Liebeszuspruch das Versprechen um Fürsorge und Hilfe. Die Rettung aus Ägypten ist gemäß Hos 11,1 ebenfalls die Folge göttlicher Liebe. JHWH liebt auch den persischen König Kyros, der deshalb zu großer Eroberung befähigt sein wird (Jes 48,14).

2.1.1.3 Lieben in der Gott-Mensch-Relation in den Schriften

Innerhalb der sogenannten Schriften (Kəṭūḇīm), finden sich die Belege für die Tätigkeit des Liebens primär in den Psalmen und den Sprüchen, nämlich acht von neun und einem weiteren in Nehemia. In wiederum sechs dieser neun Belege ist es Gott/JHWH, der liebt und zwar entweder bestimmte Personen wie Jakob (Ps 47,5) und Salomo (Neh 13,26), der aus diesem Grunde König wird. Gott liebt aber auch nicht näher bestimmte Personen (Spr 3,12), die deshalb von JHWH gezüchtigt werden oder Menschen, welche sich durch bestimmte Attribute auszeichnen. So zum einen die Gerechten (Ps 146,8) oder jene, welche Gerechtigkeit verfolgen (Spr 15,9). Eine Besonderheit stellt Spr 8,17 dar. Dort ist es nämlich die göttliche

⁵ Spätestens mit Leonard Cohens weltberühmten Stück „Hallelujah“ gilt die Liebe König Davids zu Batseba, der Frau des Hetithers Uria, als eine kulturhistorische Gegebenheit, doch erwähnt die hebräische Bibel zu keinem Zeitpunkt ein Lieben Davids bezogen auf Batseba oder vice versa. Tatsächlich aber sah David Batseba sich auf ihrem Dach waschen und war von ihrer Schönheit überwältigt (2Sam 11,2; vgl. Leonard Cohen, Hallelujah: „Well, your faith was strong but you needed proof / You saw her bathing on the roof / Her beauty and the moonlight overthrew ya“). In der Abwesenheit ihres Mannes, legte sich David zu ihr und schwängerte sie (2Sam 11,4f.) und nahm sie nach Urias Tod, den er gemäß biblischer Darstellung auf perfide Weise intendiert hat (2Sam 11,15; 12,9), in sein Haus auf (2Sam 11,27). Nachdem dieses Kind verstorben war, tröstete David Batseba und legt sich erneut zu ihr und sie gebar ihm den Salomo (2Sam 12,24). Wie bereits erwähnt, wird zu keinem Zeitpunkt ein Lieben Davids, welches sich auf Batseba als Objekt seiner Liebe bezieht oder umgekehrt, erwähnt. Daher wirkt die Beziehung zwischen beiden nicht nur vollkommen einseitig, da Batseba stets den passiven Teil dieser Beziehung darstellt, sondern auch vollständig auf die physisch-sexuelle Ebene menschlichen Daseins reduziert. Das einzige in diesem Kontext liebende Subjekt ist JHWH. Und dieser liebt nur eine Person, nämlich das neugeborene Kind – Salomo.

Weisheit, welche Menschen liebt und zwar all jene, die wiederum Gott lieben. Folglich hängt hier die Liebe der göttlichen Weisheit von der Liebe des jeweils Einzelnen zu eben dieser göttlichen Weisheit ab.

Damit ist auch schon eine von insgesamt drei Belegstellen für menschliche Liebe zu Gott bzw. der göttlichen Weisheit in den Ketūbīm benannt (Spr 8,17). Die übrigen beiden befinden sich in Ps 31,24 und Ps 116,1. Im Falle von Ps 31,24 handelt es sich um eine an die Frommen JHWHs adressierte Aufforderung und in Ps 116,1 resultiert die Liebe des Sprechers aus der Erkenntnis, dass JHWH des Sprechers Stimme und sein Flehen hört.

2.1.2 Lieben in der Mensch-Mensch-Relation

2.1.2.1 Lieben in der Mensch-Mensch-Relation in der Tōrāh

Bei genauer Betrachtung der Mensch-Mensch-Relation im ersten Teil der hebräischen Bibel fällt sofort auf, dass von den neunzehn Belegen für die Wortwurzel 'hb dreizehn auf familiäre Relationen entfallen, was nicht wirklich verwundern muss, da wiederum die meisten von ihnen in die Stammvätergeschichten gehören. Eine dieser Relationen ist die zwischen Mutter und Sohn, nämlich Rebekka, welche ihren jüngsten Sohn Jakob liebt (Gen 25,28) und eine andere, diejenige zwischen Vater und Sohn. In allen vier Vater-Sohn-Relationen ist es stets der Vater, der liebt. Dazu gehört das in Gen 22,2 als exklusiv deklarierte Lieben Abrahams von seinem Sohn Isaak („nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, welchen du liebst, den Isaak“ / אֶת־בְּנֶךָ אֶת־יְחִידְךָ אֲשֶׁר־אֶהְבֶּתָּ אֹתִי יִצְחָק קַח־נָא) der de facto nicht der einzige Sohn Abrahams war. In der zweiten Generation nach Abraham findet sich ein ähnliches Phänomen, allerdings geht es diesmal nicht um exklusive Liebe, sondern um eine hierarchisch oder quantitativ geordnete Liebe. So liebt gemäß Gen 37,3.4 Jakob bzw. Israel seinen Sohn Josef mehr als die übrigen Söhne (וַיִּשְׂרָאֵל אֶהֱבֶה אֶת־יוֹסֵף מִכָּל־בָּנָיו), welche diesen deshalb zu hassen begannen (אֹתוֹ וַיִּשְׁנְאוּ). In Gen 44,20 ist es nun Benjamin, der von seinem Vater geliebt wird.

Noch häufiger als in der Vater-Sohn-Relation kommt die Wurzel 'hb in Relation zwischen Eheleuten vor. So liebt der zweite Stammvater Isaak seine Frau Rebekka (Gen 24,67). Auch der dritte Stammvater Jakob liebt seine zweite Frau Rachel (Gen 29,18) sowie seine erste Frau Lea, jene allerdings mehr als diese (Gen 29,30; וַיֶּאֱהָב גַּם־אֶת־רָחֵל מֵלֵאָה). Dies entspricht strukturell sowie sprachlich dem bereits oben angeführten Phänomen, geht der Vater-Sohn-Hierarchisierung aber aufgrund der hebräisch-biblischen Chronologie voraus. Somit spiegelt die hierarchisierte bzw. quantitativ geordnete Liebe Jakobs gegenüber seinen Söhnen die ebenso hierarchisierte bzw. quantitativ geordnete Liebe zu seinen Frauen, sprich zu den Müttern seiner Söhne. Oder anders ausgedrückt, liebt er die Kinder derjenigen Frau mehr, die er ebenso mehr liebt als die andere. Die Hierarchisierung von Jakobs Liebe scheint dazu zu führen, dass Lea sich letztlich gar nicht geliebt fühlt und daher erwartet, dass Jakob sie nun nach der Geburt ihres gemeinsamen ersten Kindes (überhaupt erstmal) lieben wird (Gen 29,32). Als rechtliche Antwort

auf Jakobs hierarchisierte Liebe gegenüber seinen Frauen und der vermutlich daraus resultierenden hierarchisierten Liebe gegenüber seinen Söhnen, darf wohl Dtn 21,15(zweimal).16 gelten: Wenn der Erstgeborene von der gehassten Frau ist, so kann das Erstgeburtsrecht nicht an den Sohn der geliebten Frau übertragen werden. Überaus bemerkenswert ist ebenso, dass es stets um die Liebe des Mannes gegenüber der Frau geht, niemals jedoch darum ob die Frau auch ihren Mann liebt. Dies mag sofort die Fragen aufwerfen, ob es Frauen aus Sicht der Autoren und Redaktoren der hebräischen Bibel überhaupt vermögen innerhalb der Ehe zu lieben und ob sie es prinzipiell dürfen? Mit Blick auf Rebekkas Liebe gegenüber ihrem Sohn Jakob lässt sich jedoch konstatieren, dass die Tätigkeit des Liebens aus ontologischer oder auch biblisch-anthropologischer Perspektive nicht ein exklusiv zu verstehendes männliches Vermögen ist.

Deutlich wird auch, dass grundsätzlich der Israelit sich selbst und andere lieben kann und soll. So seinen Genossen bzw. Nächsten (Lev 19,18) und den Fremden (Lev 19,34; Dtn 10,19).

Aber die Fähigkeit zu lieben wird nicht allein den Stammvätern und -müttern und deren Nachkommen, den Israeliten, zugesprochen, sondern auch dem Unfreien bzw. Sklaven (Ex 21,5; Dtn 15,16). In diese Gruppe gehört wohl auch die in Gen 34 geschilderte dramatische Erzählung über das Mädchen Dina, die Tochter Jakobs. Mit Blick auf die semantische Dimension von „lieben“ (’hb), ist die Erzählung höchst schwierig zu deuten. Folgt man nämlich der Chronologie des Textes, so liebte Sichem, der Sohn des Hewiters Hamor, Dina und „redete zum Herzen des Mädchens“ (Gen 34,3) erst nachdem er sich zu ihr gelegt und sie vergewaltigt hatte. Mit Blick auf die textchronologische Verwendung von ’hb unterscheidet sich die Sichem-Dina-Erzählung (Vergewaltigung-Liebe) deutlich von der unten dargestellten Amnon-Tamar-Erzählung (Liebe-Vergewaltigung).

2.1.2.2 Lieben in der Mensch-Mensch-Relation in den Propheten

Innerhalb der Propheten wird das Verb „lieben“ (’hb) ebenso häufig verwendet wie dies in der Tōrāh der Fall war, nämlich neunzehnmal. Auch hier begegnet es in der Relation von Eheleuten, allerdings findet es diesbezüglich nur dreimal Verwendung. In Ri 14,16 ist es Simon, der seine Frau aus ihrer Perspektive nicht lieben würde – wieder ist es der Mann, der (nicht) liebt bzw. lieben soll – und in 1Sam 1,5 ist es Elkana, der seine Frau Hanna liebt. Die nun scheinbar untypische Ausnahme findet sich in 1Sam 18,28. Denn dort ist es erstmals eine Frau, nämlich Michal, die explizit ihren Mann David liebt und dies bereits bevor beide gehehlicht wurden (1Sam 18,20). Somit wird einmal mehr deutlich, dass Liebe hebräisch-biblisch verstanden, nicht als etwas der Eheschließung Nachfolgendes zu begreifen ist. Die Liebe Michals, der Tochter Sauls, wird für letzteren neben dem Erweis der Unterstützung Davids durch JHWH sogar zum Stein des Anstoßes für den späteren Konflikt beider Männer.

Relativ häufig wird in den Nəḇī’im die außereheliche Liebe erwähnt, nämlich achtmal. So beginnt Simson Delila zu lieben (Ri 16,4), was diese etwas später anzweifelt (Ri 16,15). Hier nun liegt ein Motiv vor, welches sich nun schon mehrfach

gezeigt hat (s.a. Gen 29,32; Ri 14,16) – der Mann liebt die Frau, die Frau zweifelt an der Liebe des Mannes. Die vermutlich dramatischste Erzählung außerehelicher Liebe neben der von Sichem und Dina ist wohl die über Tamar, welche von ihrem Halbbruder Amnon (vorgeblich) geliebt wird (2Sam 13,1.4). Nachdem sich Amnon sexuell an Tamar vergangen hatte, wandelt sich seine Liebe in Hass, der, so stellt es der hebräisch-biblische Text in 2Sam 13,15 deutlich heraus, letztlich sogar größer ist als dessen Liebe.

2Sam 13,5: וַיִּשְׂנְאָהָ אֲמֹנוֹן שְׂנְאָה גְדוֹלָה מְאֹד כִּי הִשְׂנְאָהָ אֲשֶׁר שְׂנְאָה מְאֹהָבָהּ אֲשֶׁר אָהָבָהּ

Und Amnon hasste sie – sehr großer Hass. Denn groß ist der Hass, (mit) welchem er sie hasste, als die Liebe, (mit) welcher er sie liebte.

Der biblische Charakter, welcher wohl als berühmt für außereheliche Liebe gelten darf, ist der israelitische König Salomo (1Kön 11,1). Dieser soll insbesondere ausländische Frauen geliebt haben (וְהַמֶּלֶךְ שָׁלֹמֹה אָהַב נָשִׁים נְכָרִיּוֹת רַבּוֹת). Die übrigen beiden Belege für außereheliches Lieben finden sich in Hos 3,1. Dort befiehlt JHWH dem Propheten eine Frau zu lieben, die bereits von einem anderen geliebt wird, sprich die Ehe der Ehebrecherin zu brechen.

Die Tätigkeit des Liebens geschieht im freundschaftlichen Sinne auch zwischen Männern, so liebt Jonathan – wie er seine Seele liebt – den zukünftigen König David (1Sam 18,1; 20,17). Ebenso ist es offensichtlich denkbar, dass ein Kollektiv bzw. ganze Volksgruppen, nämlich Israel und Juda, mit David eine einzelne Person lieben (1Sam 18,16). Auch in Ez 16,37 liebt Israel als Kollektiv, jedoch bleiben hier die menschlichen Objekte der Liebe unbenannt. Des Weiteren wird Israel aus polemischer Perspektive in den Mund gelegt, dass es Fremde liebt, denen es daraufhin nachläuft (Jer 2,25).

Während sich an anderen Stellen bereits der Sachverhalt zeigt, dass ein Untergebener seinen Herrn lieben kann, kehrt sich dieses Phänomen im Verhältnis von Saul und David um. So begann der erste König Israels, nämlich Saul seinen Untergebenen David, den späteren zweiten König Israels, zu lieben (1Sam 16,21). Und so wie ihr König, so lieben auch die Diener Sauls David (1Sam 18,22).

2.1.2.3 Lieben in der Mensch-Mensch-Relation in den Schriften

Insbesondere die Belege für 'hb in den Sprüchen haben weisheitlichen Charakter. So wird der Weise denjenigen lieben, der ihn rügt (Spr 9,8) und der König denjenigen, der aufrichtig redet (Spr 16,13) und nicht etwa die JHWH Hassenden (2Chr 19,2). Und so wie sich göttliches Lieben im Züchtigen von Menschen zeigt (Spr 3,12), spiegelt es das Lieben des Vaters im Züchtigen des Sohnes. Hier ist wohl gemeint, dass Gott bzw. JHWH für den Menschen bereits weiß, was recht ist, und zwar ganz genauso, wie es der Vater für seinen Sohn weiß. Das Vater-Sohn-Verhältnis als exemplum der Mensch-Mensch-Relation ist sozusagen im Kleinen, was die Gott-Mensch-Relation im Großen ist.⁶ Des Weiteren liebt ein Freund bzw.

⁶ Zur Bedeutung und Verwendung von züchtigen/Züchtigung in der hebräischen Bibel siehe Gerlinde Baumann, Züchtigen, 1610.

Genosse (הרע) zu jeder Zeit (Spr 17,17). Gemäß Koh 3,8 gibt es sogar eine Zeit zu lieben (עַתָּ לְאַהֵב). Und sechs Kapitel später (Koh 9,9) gibt Kohelet dem Mann auch noch den Rat an die Hand, die Zeit mit der Frau, welche er liebt, zu genießen (הַבִּלְדָּה), und zwar alle Tage seines nichtigen Lebens.

Liebe ist kein Garant für lebenslange Treue, denn Hiob beklagt genau dies (Hi 19,19): „und die ich liebte, wendeten sich gegen mich“ (וְזוֹהֵאֶהְבֵּתִי נִהְפְּכוּ בִי).

Gemäß Rut 4,15 können auch Frauen einander lieben, so liebt Naomi ihre Schwiegertochter Rut. Und mehrere Frauen einen Mann, nämlich den König (Hld 1,3,4). Nicht nur spricht das Hohelied erstaunlich positiv von der Liebe vieler Frauen gegenüber einem nicht weiter spezifizierten König, was wohl allerdings als Aufwertung des Mannes zu begreifen ist, es ist nachfolgend das Lebendige oder auch das Selbst bzw. die *næfæš* (נפש) einer Frau, welche diesen Mann liebt (Hld 1,7; 3,1.2.3.4). Auch wenn es sich hierbei um ein rein poetisches Stilmittel handeln könnte, so muss doch deutlich herausgestellt werden, dass die Sprecherin nicht von sich als Agens des Liebens spricht, sondern von ihrer *næfæš*. Diese ist es, welche liebt. Ob hier allerdings ein tatsächlicher (ontologischer) Unterschied zwischen dem Ich der Sprecherin und ihrer *næfæš* vorliegt oder es sich schlicht um eine poetische Metapher handelt, kann m.E. nicht abschließend geklärt werden.

In Est 2,17 begegnet nun erneut ein Phänomen, welches bereits aus Gen 29,30 und Gen 37,3,4 bekannt ist, nämlich dass jemand eine andere Person mehr liebt als die jeweils herangezogenen Vergleichspersonen. So auch im Falle von Ester, welche vom persischen König Achaschwerosch mehr geliebt wird als alle anderen Frauen (הַנְּשִׁים וַיֵּאָהֵב הַמֶּלֶךְ אֶת־אֶסְתֵּר מִכָּל־). Dieses Phänomen findet sich ebenso in 2Chr 11,21 und auch hier ist es ein König, nämlich Rehabeam, der Maacha, die Tochter Absaloms, mehr liebte als alle seine Frauen und Nebenfrauen.

2.1.3 Lieben in der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation

2.1.3.1 Lieben in der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Propheten

Während in der Tōrāh überhaupt kein Beleg für 'hb in der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation existiert, sind es in den Propheten immerhin zwei. Zum einen liebt Gott die Rechtsprechung (Jes 61,8; משפט) und zum anderen sein Heiligtum (Mal 2,11; קדש).

2.1.3.2 Lieben in der Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Schriften

In den Schriften dominieren vor allem folgende zwei Themen, welche in denselben Sinnhorizont gehören, nämlich Gerechtigkeit und Rechtsprechung: Gerechtigkeiten (Ps 11,7; צדקות), Gerechtes (Ps 45,8; צדק), Gerechtigkeit und Rechtsprechung (Ps 33,5; צדקה ומשפט), Rechtsprechung (Ps 37,28; 99,4; משפט).

Zwei weitere Belege befassen sich mit dem Zion, genau genommen handelt es sich zum einen in Ps 78,68 um den Berg Zion (הַר צִיּוֹן) selbst und zum anderen in Ps 87,2 um dessen Tore (שַׁעְרֵי צִיּוֹן). Gemeint ist wohl jeweils das Tempelareal, der

Ort wo die Einwohnung Gottes gemäß der israelitischen und späteren rabbinisch-jüdischen Tradition stattgefunden haben soll.

2.1.4 Lieben in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation

2.1.4.1 Lieben in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation in der Tōrah

In der Erzählung vom Betrug Isaaks durch seinen jüngeren Sohn Jakob, in welchem dieser den Segen seines Vaters Isaaks sich zu erschleichen sucht, liegen für die hebräische Bibel die einzigen drei Belege (Gen 27,4.9.14) dafür vor, dass im hebräischen Denkhorizont auch Speise als Objekt der Tätigkeit des Liebens vorkommen kann.

2.1.4.2 Lieben in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Propheten

Die Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation innerhalb der Propheten weist fünfmal so viele Belege von 'hb auf als die Tōrah. Jene lassen sich allerdings mit Blick auf das Objekt/die Tätigkeit aufgrund ihrer hohen objektinhaltlichen Varietät kaum sinnvoll ordnen, insofern diese Kategorie nicht grundsätzlich in jeweils mindestens eine ethisch-theologische und eine nicht-ethisch-theologische Kategorie zu unterscheiden ist. Daher wird sich hier damit begnügt, die gesammelten Einzelbelege nachfolgend anhand des ersten Teils der Relation aufzuführen. Folglich ergeben sich zwei Gruppen, welche mit Bezug auf Objekte/Tätigkeiten 'hb tun bzw. lieben, nämlich

1) Jerusalem/Juda und 2) Efraim/Israel. 1) Der Prophet Jesaja klagt, dass die Oberen der Stadt Jerusalem Bestechungsgeschenke empfangen (Jes 1,23). In Jes 56,10 sind es die Späher der Stadt, die schlummern. Geliebt wird auch das Beilager (Jes 57,8), falsche Prophezeiungen und priesterliche Inventionen (Jer 5,31) sowie Gestirne (Jer 8,2). Als Anweisungen wird Juda gemäß Sach 8,17 und Sach 8,19 lediglich aufgetragen falschen Eid nicht zu lieben, dafür aber die Wahrheit und den Frieden.

2) Efraim bzw. Israel liebt unbestimmte Objekte (Hos 4,18), liebt die Tätigkeit des Umherschweifens (Jer 14,10), liebt Rosinenkuchen (Hos 3,1), liebt den Dirnenlohn (Hos 9,1), liebt es zu übervorteilen (Hos 12,8), liebt den Kult (Am 4,5), liebt außerdem das Gute (Am 5,15) und Böse (Mi 3,2). Efraim liebte das Dreschen wie eine Kuh (Hos 10,11).

2.1.4.3 Lieben in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Schriften

Rein quantitativ ist die Verwendung von 'hb innerhalb der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Schriften sogar noch komplexer.

Dort heißt es, dass die Söhne eines Menschen/Mannes (בְּנֵי אִישׁ) Eitles lieben würden (Ps 4,3). Rhetorisch wird des Weiteren nach einem Mann gefragt, der Tage liebt um Gutes zu sehen (Ps 34,13). Zweifach wird ein Du angesprochen, das zum

einen das Böse mehr liebt als das Gute und die Lüge mehr als gerechte Rede (Ps 52,5) und zum anderen Worte des Verderbens (Ps 52,6).

Diverse weisheitliche Aussprüche innerhalb der hebräischen Bibel befassen sich mit Liebe: Der Gottlose liebt den Fluch (Ps 109,17), der Knecht das von Gott Gesprochene (Ps 119,140; **אמרה**) und die Einfältigen lieben die Einfalt (Spr 1,22). Ein nicht näher bestimmter Vater weist seinen Sohn an, die Weisheit selbst zu lieben (Spr 4,6) oder dieser erfreut jenen, wenn er es tut (Spr 29,3). JHWH macht darauf aufmerksam, dass alle, die ihn hassen den Tod lieben (Spr 8,36). Wer die Zucht liebt, liebt auch die Erkenntnis (Spr 12,1), der Spötter liebt die Zurechtweisung nicht (Spr 15,12). Derjenige, der den Zank liebt, liebt Vergehen (Spr 17,19) und derjenige, welcher ein Herz erwirbt, liebt sein Leben/Lebendiges (Spr 19,8; **נַאֲפֶאֶשׁ**). Man soll den Schlaf nicht lieben, ansonsten verarmt man (Spr 20,13) und nicht die Festfreude, den Wein und das Öl (Spr 21,17). Wer die Herzensreinheit liebt, kann sich der Freundschaft des Königs versichern (Spr 22,11). Und derjenige, welcher Geld und Reichtum liebt, wird weder des einen noch des anderen satt werden (Koh 5,9).

Zahlreiche Belege finden sich für ein Sprechen aus der Egoperspektive. Gemäß Ps 26,8 liebt das Ich den Wohnsitz Gottes und den Ort der Einwohnung seiner Herrlichkeit (**וּמִקּוֹם מְשֹׁכֵן כְּבוֹדָהּ מְעוֹן בֵּיתָהּ**), die Befehle (**מצוות**) Gottes (Ps 119,47.48.127) bzw. die Tōrāh (Ps 119,97.113.163) sowie die Zeugnisse (**עדות**) Gottes (Ps 119,119.167) und seine Anordnungen (Ps 119,159; **פְּקוּדוֹת**).

2.2 Der Liebende (**ʿoheḇ**)

Der hebräische Terminus **ʿoheḇ** wird häufig mit „Freund“ übertragen, hier allerdings konsequent mit „Liebender“.

2.2.1 Der Liebende in der Gott-Mensch-Relation

2.2.1.1 Der Liebende in der Gott-Mensch-Relation in der Tōrāh

In der Tōrāh wird der Mensch, gemeint ist kontextbedingt jeweils der nicht explizit genannte israelitische Mensch, insgesamt dreimal als Liebender (**ʿoheḇ**) mit Bezug auf Gott bezeichnet (Ex 20,6; Dtn 5,10; 7,9). Die Aussage ist jeweils die gleiche, in Ex 20,6 und Dtn 5,10 ist sogar die Syntax identisch: „und er macht Gnade/Frömmigkeit für Tausende, für die Liebenden und Bewahrenden meiner Befehle“ (**וַיַּעַשׂ חֶסֶד לְאַלְפִים לְאַהֲבֵי וּלְשֹׁמְרֵי מִצְוֹתַי**) oder „seiner Befehle“ (**מצותו**). In Dtn 7,9 geht es nun nicht mehr um die Gnade/Frömmigkeit, welche Gott macht, sondern um sein Bewahren dieser sowie des Bundes für seine Liebenden und seine Befehle Bewahrenden (**שֹׁמְרֵי הַבְּרִית וְהַחֶסֶד לְאַהֲבָיו וּלְשֹׁמְרֵי מִצְוֹתוֹ**).

2.2.1.2 Der Liebende in der Gott-Mensch-Relation in den Propheten

Innerhalb der Propheten gibt es lediglich zwei Belege für **ʿoheḇ** (Ri 5,31; Jes 41,8). Im Falle des ersten Belegs (Ri 5,31) wird ähnlich wie in der Tōrāh eine große

Menge ins Auge gefasst, die sogenannten „Liebenden“, welche allerdings wie auch zuvor nicht näher beschrieben werden und lediglich vom Kontext abgeleitet als Israeliten ausgemacht werden können. Auch in Ri 5,31 wird Belohnung als Folge der Liebe versprochen.

Jes 41,8 ist inhaltlich wenig aussagekräftig. Hier ist es JHWH bzw. Gott, welcher Israel als Metapher für das gesamte Volk in Relation mit dessen Ahn Abraham setzt und diesen als „mein Liebender“ (אהבי) bezeichnet.

2.2.1.3 Der Liebende in der Gott-Mensch-Relation in den Schriften

Die Schriften weisen insgesamt neun Belege für *’oheḇ* auf (Ps 5,12; 97,10; 122,6; 145,20; Spr 8,17.21; Dan 9,4; Neh 1,5; 2Chr 20,7). Und wie schon zuvor ist der Mensch der Liebende oder sind es Menschen, die als Liebende bezeichnet werden. Niemals ist dies Gott, sprich Gott ist innerhalb der Gott-Mensch-Relation zu keinem Zeitpunkt der *’oheḇ*.

Bemerkenswerterweise folgt zwar häufig göttliches Handeln auf den Fakt, dass es Gott Liebende gibt, so auch nachfolgend, aber der eigentliche Grund für die Liebe, sprich die Befähigung des Menschen ein Liebender zu sein, wird schlicht vorausgesetzt: Gott beschirmt die seinen Namen Liebenden (Ps 5,12), weist die Liebenden dazu an das Böse zu hassen und bewahrt dafür das Leben seiner Frommen (נְפֻשׁוֹת הַיְסִידִי Ps 97,10), die Liebenden sollen Ruhe haben (Ps 122,6), werden von JHWH bewahrt werden (Ps 145,20), werden von der göttlichen Weisheit geliebt, wenn man sie liebend ist (Spr 8,17) und diese vererbt dafür außerdem Besitz (Spr 8,21), Gott bewahrt den Bund und die Gnade/Frömmigkeit (Dan 9,4; Neh 1,5; vgl. Dtn 7,9) und ähnlich wie zuvor in Jes 41,8 wird auch in 2Chr 20,7 eine genealogische Verbindung zwischen dem Volk Israel und ihrem Ahn Abraham – der Gott Liebende – hergestellt, welchem einst ein bestimmtes Land verheißen wurde (Gen 13,15.17; 15,18-21), das Israel viele hundert Jahre später in Besitz nehmen soll.

2.2.2 Der Liebende in der Mensch-Mensch-Relation

2.2.2.1 Der Liebende in der Mensch-Mensch-Relation in den Propheten

Die Propheten beinhalten vier Belege von *’oheḇ*. In zweien davon ist König David das Objekt der jeweils Liebenden. In 2Sam 19,7 weist Joab den König darauf hin, dass er jene mit seinem Hass beschämen würde, die ihn Liebenden. In 1Kön 5,15 wird hingegen der König von Tyrus namens Hiram als David Liebender bezeichnet. Die übrigen beiden Belege handeln von den Freunden Paschhurs, die unter diesem leiden, nach Babel weggeführt, dort sterben und begraben werden (Jer 20,4.6).

2.2.2.2 Der Liebende in der Mensch-Mensch-Relation in den Schriften

Die acht Belege für *’oheḇ* in der hebräischen Bibel lassen sich grob in drei Gruppen teilen. So werden die Liebenden zum einen aus der Perspektive des Subjekts,

mutmaßlich König David, als entfremdet oder fernstehend wahrgenommen (Ps 38,12); dieses Motiv kehrt in Ps 88,19 wieder, dort ist das Subjekt allerdings Heman, ein Esrachiter. Zum anderen treten sie innerhalb weisheitlicher Literatur auf. So heißt es, dass der Reiche viele Liebende hat (Spr 14,20), dass ein Liebender anhänglicher sein kann als ein Bruder (Spr 18,24) und dass sich in der Züchtigung des Liebenden dessen Treue ausdrückt (Spr 27,6). Zuletzt zeigt sich, dass auch die Feinde Israels Freunde haben können, so auch der in der späteren rabbinisch-jüdischen Tradition verhasste Haman (Est 5,10; 6,13). Diese Freunde eines Feindes Israels sind allerdings wenig überraschend keine positiv dargestellten Figuren, sondern vielmehr ein niederträchtiges, nicht näher bestimmtes Kollektiv, quasi charakterlos. Zusammen mit Hamans Frau, empfiehlt diese gesichtslose Menschenmenge dem Haman Mordechai – Israels Herold in der Ester-Rolle – töten zu lassen (Est 5,14).

2.2.3 Der Liebende in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation

Während es keinerlei Belege für *’oheḇ* innerhalb einer möglichen Gott-Objekt/Tätigkeit-Relation gibt, finden sich solche jedoch in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation. Hier allerdings überhaupt nicht in der Tōrāh und nur einmal in den Propheten. Alle übrigen Belege, nämlich neun an der Zahl, entfallen auf die Schriften.

2.2.3.1 Der Liebende in der Mensch-Objekt/Tätigkeit Relation in den Propheten

Gemäß Jes 66,10 kann der (israelitische) Mensch auch ein Liebender einer Stadt sein, nämlich ein Liebender Jerusalems.

2.2.3.2 Der Liebende in der Mensch-Objekt/Tätigkeit-Relation in den Schriften

Auch wenn weit weniger Belege für *’oheḇ* in den Schriften existieren als *’hb*, so fällt doch auch hier auf, dass es eine Vielzahl von Objekten/Tätigkeiten gibt, auf die bezogen der Mensch liebend sein kann. So zum Beispiel die Gewalttat, die mit dem Hass der Seele Gottes quittiert wird.

Vier weitere Belegstellen haben als Objekt des Liebenden (*’oheḇ*) bzw. der Liebenden (*’ohaḇīm*) Attribute Gottes zum Gegenstand, nämlich JHWHs bzw. Gottes Rettung (Ps 40,17; 70,5) und dessen Namen (Ps 69,37; 119,132).

Auch hier begegnet einem sowohl die Tōrāh (Ps 119,165) als auch Jerusalem (Klgl 1,2) als Objekte menschlicher Liebe. Den Liebenden der Tōrāh wird viel Friede verheißen. Und die Liebenden Jerusalem haben sich von ihr abgewandt und trösten sie nicht.

Ein weiterer Beleg entfällt auf die weisheitliche Literatur, so soll derjenige, welcher die Zunge – in ihrer Hand sind Tod und Leben (*מָוֶת וְחַיִּים בְּיַד-לָשׁוֹן*) – liebend ist, ihre Frucht essen (Spr 18,21).

Und der neunte Beleg für 'oheḇ in den Schriften (2Chr 26,10) stellt lediglich fest, dass auch der Erdboden (אדמה) geliebt werden kann, hier konkret von Usija, dem König Judas.

2.3 Liebschaft ('ahab, 'ohāḇ) in der Mensch-Mensch-Relation

Der Terminus Liebschaft 'ahab oder auch 'ohāḇ kommt insgesamt nur viermal in der hebräischen Bibel vor und zwar nur innerhalb der Mensch-Mensch-Relation. Jeweils zwei Belege entfallen auf die Propheten und zwei auf die Schriften.

2.3.1 Liebschaft ('ahab, 'ohāḇ) in der Mensch-Mensch-Relation in den Propheten

Hos 8,9 handelt davon, dass Efraim, sprich Israel, Liebschaft gegeben hat und zwar an Assur, folglich an den Feind. Oder anders ausgedrückt gibt sich Israel dem Feind hin, prostituiert sich somit. In Hos 9,10 ist die über Israel getroffene Aussage ähnlich negativ, allerdings erfolgt hier ein Vergleich, nämlich dass Israel zu etwas Ekligem wurde und so wie ihre Liebschaft.

2.3.2 Liebschaft ('ahab, 'ohāḇ) in der Mensch-Mensch-Relation in den Schriften

Die beiden übrigen Belege für 'ahab bzw. 'ohāḇ entfallen auf die weisheitliche Literatur. So wird zum einen von einer lieblichen oder liebschaftlichen Hirschkuh gesprochen, welche als Metapher für eine junge Frau aus Jugendtagen steht (vgl. Spr 5,18), an deren Brüsten sich der Mann alle Zeit satt trinken/labern kann (Spr 5,19): „liebliche Hirschkuh und gnädige Steingeiß, ihre Brüste sollen dich laben zu allen Zeiten“. Und zum anderen wird das Wir zum Schwelgen in Liebschaften aufgefordert (Spr 7,18): „kommt, wir wollen uns laben, Freunde, bis zum Morgen und wir wollen schwelgen in Liebschaften“.

2.4 Liebe ('ahabāh)

2.4.1 Liebe in der Gott-Mensch-Relation

Mit insgesamt zweiundzwanzig von dreiundfünfzig Belegen innerhalb der hebräischen Bibel ist das feminine Abstraktum 'ahabāh in der Gott-Mensch-Relation am häufigsten belegt.

2.4.1.1 Liebe in der Gott-Mensch-Relation in der Tōrāh

Innerhalb der Tōrāh ist „Liebe“ bzw. 'ahabāh etwas, dass sich zwischen dem Volk Israel oder seinen Ahnen und ihrem Gott JHWH abspielt. Beachtlich ist dabei, dass sämtliche Belege für „Liebe“ auf das Deuteronomium entfallen.

Dtn 7,8 spricht von der „Liebe JHWHs“, aufgrund derer er Israel aus ägyptischer Knechtschaft befreite. Diese Liebe zu Israel, gewissermaßen die Grundlage

oder Folge für dessen Erwählung, kann mit Blick auf Dtn 10,15 als Folge der alleinigen „Liebe“ JHWHs zu den Stammvätern Israels begriffen werden.

Die übrigen Belege für 'ahabāh nehmen die „Liebe“ Israels zu JHWH in den Blick, drehen folglich die Subjekt-Objekt-Relation um. So wird in Dtn 10,12; 30,16 Israel von Seiten JHWHs ausdrücklich die Liebe zu besagter Gottheit geboten. Gemäß Dtn 11,13 stellt die Liebe zu JHWH die Bedingung für Früh- und Spätregen dar und somit für die Belohnung mit einer reichen Einfuhr von Getreide, (süßem) Most und Öl sowie nach Dtn 11,22-24; 19,9 mit dem Vertreiben der ansässigen Bevölkerung und Inbesitznahme der verheißenen Ländereien und Städte zwischen der Wüste (המדבר; i.e. Negev) und dem Libanon (לבנון) sowie zwischen Mittelmeer (הים הָאֶחָד) und Euphrat (פֶּרַת). In diesem verheißenen Land sollen die Herzen Israels und seiner Nachkommen für die Liebe zu JHWH durch diesen geöffnet werden (Dtn 30,6).

Letztlich wird die Liebe zu JHWH dem Hören auf seine Stimme und dem Anhaften an diesem gleichgestellt und bedeutet konkret für den einzelnen Israeliten Leben und Segen zu wählen und somit Tod und Fluch zu verwerfen (Dtn 30,19f.).

2.4.1.2 Liebe in der Gott-Mensch-Relation in den Propheten

Gleich an sechs von elf Belegstellen drückt sich die „Liebe“ ('ahabāh) JHWHs am Volk Israel aus. So resultiert aus der Liebe JHWHs die Einsetzung Salomos als König über Israel (1Kön 10,9) sowie sein Erlösen Israels (גאֹלָם; Jes 63,9) und die aus seiner ewigen Liebe (עוֹלָם אֶהְבֶּתָּ) heraus Israel zuteilwerdende Gnade (חסד; Jer 31,3).

Ein besonderer Kontrast bzgl. der Liebe Gottes bzw. JHWHs zeichnet sich in Hos 3,1 und 9,15 ab. So stellt jener Beleg im Sinne eines Faktums fest, dass JHWH die Söhne Israels liebt, dieser hingegen, dass JHWH Efraim hasst und konstatiert lautmalerisch den späteren Rabbinen gleich: „nicht werde ich sammeln ihre Liebe, alle ihre Fürsten sind widerspenstig“ (לֹא אוֹסֵף אֶהְבֶּתָם כָּל־שָׂרֵיהֶם סָרְרִים). Beachtlich sind die in deutlich positiv konnotierte Beschreibungen gekleidete Aussagen über Gott bzw. JHWH, nämlich in der Mitte eines jeden Volksgliedes ein rettender Held zu sein (יֵשִׁיעַ עַל־יָד בְּשִׁמְחָה), der frohlockt über dieses in Freude (בְּקִרְבָּךְ גְּבוּר יוֹשִׁיעַ), schweigend in seiner Liebe zu sein (יִחְרִישׁ בְּאַהֲבָתוֹ; Zeph 3,17).

In Jos 22,5 und Jos 23,11 begegnet erneut die Aufforderung JHWH Liebe entgegenzubringen und auch hier ist es an die Vertreibung der Völker, welche vor Israel sind bzw. sich Israel entgegenstellen. Anders ausgedrückt ist das Fortexistieren der Israeliten gefährdet, wenn diese JHWH nicht lieben sollten. Durch den Propheten Jeremia ist es auch die israelitische Gottheit JHWH, welche an die Liebe erinnert, die ihm einst von Seiten Israels entgegengebracht wurde (Jer 2,2) und dies nun nicht mehr vermag oder wollte (Jer 2,33). In den Propheten beschränkt sich die Liebe, die Gott bzw. JHWH entgegengebracht wird nicht allein auf das Volk Israel, so spricht nämlich Jes 56,6 von den „Söhnen der Fremde“ (בְּנֵי הַנֶּכֶר) und unter anderem dafür zum heiligen Berg und in das Bethaus des israelitischen Gottes gebracht werden.

2.4.1.3 Liebe in der Gott-Mensch-Relation in den Schriften

In den Schriften liegen insgesamt lediglich zwei Belege für 'ahabāh vor und zwar beide im 2. Buch der Chronik (2Chr 2,10; 9,8). In beiden Belegstellen wird konstatiert, dass JHWH sein Volk liebt und deshalb Salomo als König eingesetzt hat (vgl. 1Kön 10,9).

2.4.2 Liebe in der Mensch-Mensch-Relation

Die zweithäufigsten Belege für 'ahabāh innerhalb der hebräischen Bibel finden sich im Komplex der Mensch-Mensch-Relation.

2.4.2.1 Liebe in der Mensch-Mensch-Relation in der Tōrāh

Die Tōrāh weist insgesamt nur einen einzigen Beleg für 'ahabāh, sprich „Liebe“ als Abstraktum auf und zwar in Gen 29,20. Dort wird erzählt, dass Jakob, um sich das Recht Rahel heiraten zu dürfen, sieben Jahre (ihrem Vater) diene. Mit einem romantisch anmutenden Nachtrag bemerkt der Text, dass ihm diese Zeit der Knechtschaft äußerst kurz erschien („und sie [i.e. sieben Jahre] waren in seinen Augen wie einige Tage in/wegen seiner Liebe zu ihr“/אֶתָּהּ אֶהְבֵּתִי כִּי־יָמִים אֶחָדִים בְּאַהֲבָתִי (וַיִּהְיוּ בְעֵינָיו)).

2.4.2.2 Liebe in der Mensch-Mensch-Relation in den Propheten

Innerhalb der Propheten kommt das Abstraktum „Liebe“ vor allem im Verhältnis Davids mit Jonathan vor. So schloss nach 1Sam 18,3, buchstäblich „schnitt“ (יָכַרַת), dieser mit jenem einen Bund, weil Jonathans Liebe zu David war wie die zu sich selbst bzw. zu „seinem Lebendigen“ (כַּנְפִּשׁוֹ). Die beiden Belege in 1Sam 20,17 wiederholen diesen Sachverhalt, nur wird diesmal kein Bund geschlossen, sondern David soll Jonathan einen Schwur leisten. Zwei weitere Belege befassen sich mit der Liebe Davids zu Jonathan. So bekennt in 2Sam 1,26 David nach Jonathans Tod, dass Jonathans Liebe für ihn wunderbarer war als die Liebe der Frauen (לְאַהֲבַתָּה לִי מֵאַהֲבַת נָשִׁים נִפְלְאוּתָהּ). Gemäß 2Sam 19,7 kann Liebe – zumindest von Seiten Davids – auch jenen entgegengebracht werden, die diesen hassen (לְאַהֲבָה אֶת־שֹׂנְאֶיךָ).

Zuletzt findet sich innerhalb der Propheten die Referenz zur bereits oben betrachteten Liebe Ammons gegenüber Tamar, welche in Hass umschlägt und dieser de facto die vormalige Liebe weit übersteigt (2Sam 13,15).

2.4.2.3 Liebe in der Mensch-Mensch-Relation in den Schriften

Die meisten Belege von 'ahabāh innerhalb der hebräischen Bibel weisen die sogenannten Schriften auf. Die beiden Belegstellen in Ps 109,4.5 könnten als Reflexion von 2Sam 19,7 gelesen werden. Inhaltlich bedeutsam sind sie dahingehend, dass dem Menschen entgegengebrachte Liebe nicht notwendig durch diesen erwidert wird.

Diverse Belege von 'ahabāh in den Schriften befassen sich mit der Liebe zwischen Mann und Frau, Liebe, welche wie ein Banner über der Frau errichtet wird